

DIE ZUKUNFT DER ENERGIEVERSORGUNG

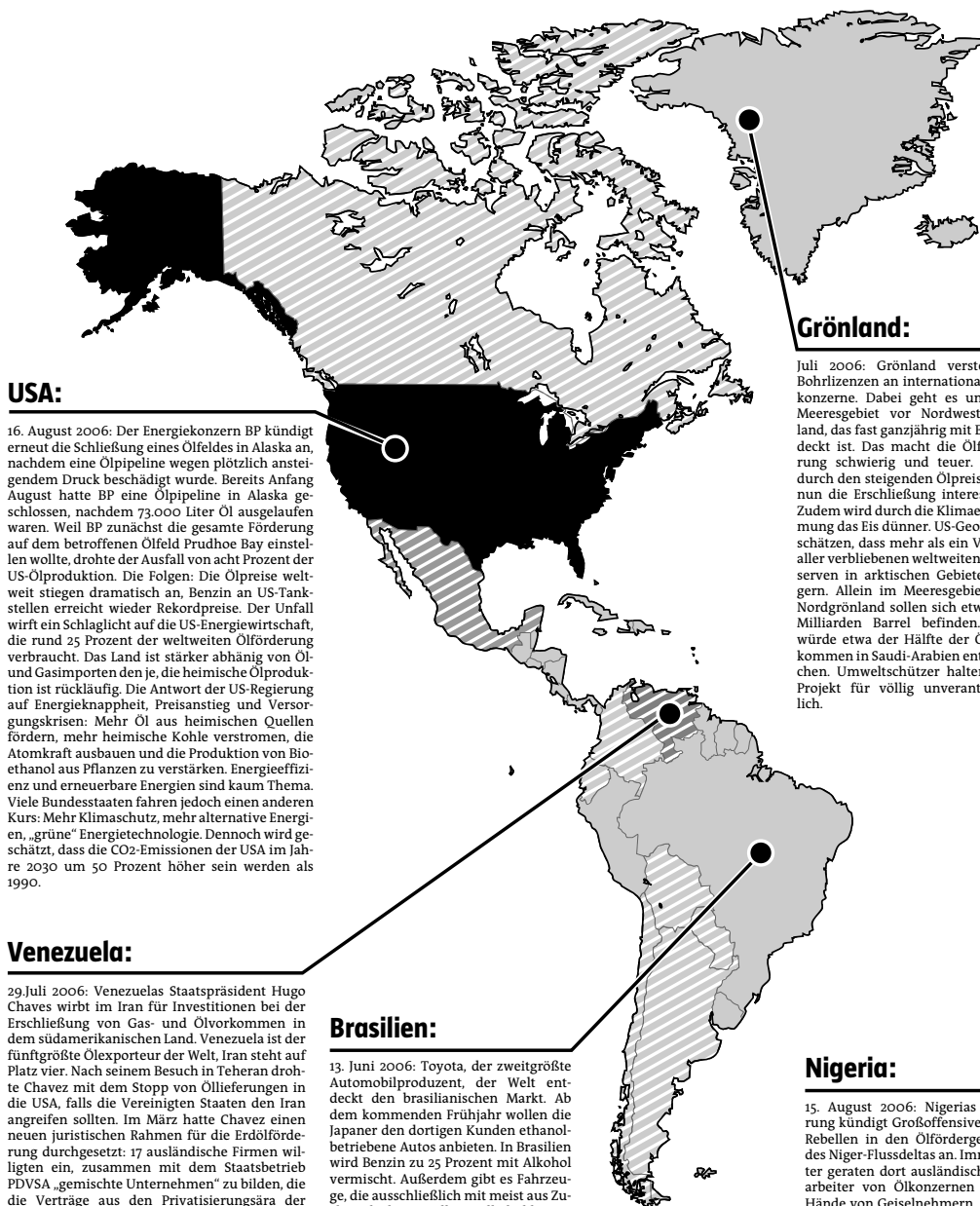
Meldungen aus dem

Zwölf Nachrichten der vergangenen Wochen, jede für sich hat für mehr oder weniger Aufsehen in der Region gesorgt. Doch ein Blick auf das gesamte Bild zeigt: Es gibt einen globalen Zusammenhang. Denn weltweit tobt der Kampf um die Rohstoffe der Energieversorgung. Bis 2030 wird sich der Energieverbrauch der Welt um 50 Prozent erhöhen, erwarten Experten. Doch bereits jetzt ist die Produktion von Öl, dem meistgenutzten Energieträger, am Limit, das Ende des Öl-Zeitalters ist in Sicht.

Die großen Verbraucher USA, Europa und China streben weltweit nach einer Sicherung ihrer Rohstoffversorgung, nicht immer zum Nutzen der jeweiligen Bevölkerung, wie das Beispiel Nigeria zeigt. Der Druck steigt, auch in bislang unberührten Gebieten wie der Arktis nach Öl zu suchen. Die Macht der Lieferanten, zum Beispiel Russland und Saudi-Arabien, wächst. Doch auch bislang weniger einflussreiche Staaten wie Brasilien, Australien und Venezuela wissen um ihre zunehmende Bedeutung.

Die taz wird sich in den kommenden Wochen in einer Serie den Hintergründen und Folgen des wachsenden Energiehungers widmen und einige der nebenstehenden Hotspots genauer anschauen. Ein besonderer Fokus wird dabei im September auf Europa und Deutschland liegen. Für Anfang Oktober hat die Bundesregierung nämlich zum zweiten Energiegipfel geladen. Dort wird es auch um die steigenden Strompreise gehen, die die Gewinne der Konzerne steigen lassen und den Verbraucher ärgern. Wir erklären, warum die politische Kontrolle bislang versagt hat, warum es in Zukunft möglicherweise besser werden könnte und warum das alles den Einwohnern im südbadischen Freiamt egal sein kann. Denn ihre Gemeinde erzeugt mit Wind, Wasser, Sonne und Biogas mehr Strom, als sie braucht.

Texte: Stephan Kosch, Rob Curran, Dominic Johnson

**USA:**

16. August 2006: Der Energiekonzern BP kündigt erneut die Schließung eines Ölfeldes in Alaska an, nachdem eine Ölpipeline wegen plötzlich ansteigendem Druck beschädigt wurde. Bereits Anfang August hatte BP eine Ölpipeline in Alaska geschlossen, nachdem 73.000 Liter Öl ausgelaufen waren. Weil BP zunächst die gesamte Förderung auf dem betroffenen Ölfeld Prudhoe Bay einstellen wollte, drohte der Ausfall von acht Prozent der US-Ölproduktion. Die Folgen: Die Ölpreise weltweit stiegen dramatisch an, Benzin an US-Tankstellen erreicht wieder Rekordpreise. Der Unfall wirft ein Schlaglicht auf die US-Energiewirtschaft, die rund 25 Prozent der weltweiten Ölförderung verbraucht. Das Land ist stärker abhängig von Öl- und Gasimporten den je, die heimische Ölproduktion ist rückläufig. Die Antwort der US-Regierung auf Energieknappheit, Preisanstieg und Versorgungskrisen: Mehr Öl aus heimischen Quellen fördern, mehr heimische Kohle verstromen, die Atomkraft ausbauen und die Produktion von Bioethanol aus Pflanzen zu verstärken. Energieeffizienz und erneuerbare Energien sind kaum Thema. Viele Bundesstaaten fahren jedoch einen anderen Kurs: Mehr Klimaschutz, mehr alternative Energien, „grüne“ Energietechnologie. Dennoch wird geschätzt, dass die CO₂-Emissionen der USA im Jahre 2030 um 50 Prozent höher sein werden als 1990.

Venezuela:

29. Juli 2006: Venezuelas Staatspräsident Hugo Chavez wirbt im Iran für Investitionen bei der Erschließung von Gas- und Ölvorkommen in dem südamerikanischen Land. Venezuela ist der fünfgrößte Ölexporteur der Welt, Iran steht auf Platz vier. Nach seinem Besuch in Teheran drohte Chavez mit dem Stopp von Öllieferungen in die USA, falls die Vereinigten Staaten den Iran angreifen sollten. Im März hatte Chavez einen neuen juristischen Rahmen für die Erdölförderung durchgesetzt: 17 ausländische Firmen willigten ein, zusammen mit dem Staatsbetrieb PDVSA „gemischte Unternehmen“ zu bilden, die die Verträge aus den Privatisierungsjahren der Neunzigerjahre ablösen. Die neuen Abkommen, bei denen der Staat mindestens die Hälfte der Bruttoeinkommen einstreicht, bedeuten nach Regierungsangaben zusätzliche Einnahmen in Milliardenhöhe. Anfang Mai verkündete auch Boliviens Präsident Evo Morales die Verstaatlichung der Ölindustrie seines Landes.

Brasilien:

13. Juni 2006: Toyota, der zweitgrößte Automobilproduzent, der Welt entdeckt den brasilianischen Markt. Ab dem kommenden Frühjahr wollen die Japaner den dortigen Kunden ethanolbetriebene Autos anbieten. In Brasilien wird Benzin zu 25 Prozent mit Alkohol vermischt. Außerdem gibt es Fahrzeuge, die ausschließlich mit meist aus Zuckerrohr hergestelltem Alkohol betrieben werden. „Bio-Ethanol“ ist ein Boomsektor in Brasilien. Noch 2006 will das Land dadurch von Ölimporten unabhängig werden. Bis 2010 sollen sich die Produktionskapazitäten von derzeit 18.000 Millionen Liter auf 25.000 Millionen Liter erhöhen. Weltweit wird dadurch Brasilien eine immer wichtigere Rolle spielen. Brasiliens Staatspräsident Luiz Inácio Lula da Silva ist überzeugt, dass sich sein Land innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahrzehnte zur weltgrößten Energiemacht aufschwingen wird. Umweltschützer warnen allerdings vor massiven ökologischen Schäden durch die Ausweitung des Zuckerrohranbaus und der Ethanolproduktion.

Grönland:

Juli 2006: Grönland versteigert Bohrlicenzen an internationale Ölkonzerne. Dabei geht es um ein Meeresgebiet vor Nordwestgrönland, das fast ganzjährig mit Eis bedeckt ist. Das macht die Ölförderung schwierig und teuer. Doch durch den steigenden Ölpreis wird nun die Erschließung interessant. Zudem wird durch die Klimaerwärmung das Eis dünner. US-Geologen schätzen, dass mehr als ein Viertel aller verbliebenen weltweiten Ölréserven in arktischen Gebieten lagern. Allein im Meeresgebiet vor Nordgrönland sollen sich etwa 110 Milliarden Barrel befinden. Das würde etwa der Hälfte der Ölorkommen in Saudi-Arabien entsprechen. Umweltschützer halten das Projekt für völlig unverantwortlich.

Nigeria:

15. August 2006: Nigerias Regierung kündigt Großoffensive gegen Rebellen in den Ölfördergebieten des Niger-Flussdeltas an. Immer öfter geraten dort ausländische Mitarbeiter von Ölkonzernen in die Hände von Geiselnähmern, die damit inhaftierte Rebellenführer freipressen und Druck auf die Regierung ausüben wollen. Die Küste von Nigeria bis Angola ist die am schnellsten wachsende Ölförderregion der Welt; von derzeit 4,9 Millionen Barrel täglich soll die Gesamtförderung der Region bis 2010 auf 8,2 Millionen Barrel steigen, oder von 12 auf 20 Prozent der Weltproduktion. Nigeria ist ein Hauptlieferant der USA, Angola der wichtigste Lieferant Chinas. Die Ausweitung der Ölförderung wird mehr Investitionsgelder nach Afrika bringen als je zuvor in der Geschichte des Kontinents.